

Stanisław Salmonowicz

FRIEDRICH DER GROßE UND POLEN

In den letzten Jahren kann man sowohl in der Bundesrepublik als auch in der Deutschen Demokratischen Republik ein stark gesteigertes wissenschaftliches und publizistisches Interesse für die Geschichte Preußens, die Probleme des Preußentums, sowie den Bereich der positiven und negativen Bilanz des preußischen Anteils in der Geschichte des deutschen Volkes feststellen. In vielen Fällen werden die wissenschaftlichen Forschungen mit den verschiedenartigen Versuchen einer Umwertung der historischen Traditionen des deutschen Volkes und also auch mit dem Aufspüren von Vorbildern und Motiven aus der Vergangenheit für das heutige politische Handeln verbunden oder ausgenutzt. Es steht außer Frage, daß die genannten Probleme den polnischen Historiker ganz besonders interessieren.

Unter den geschichtlichen Personen, die infolge der neuen historiosophischen Situation auf dem Proszenium der nationalen Bühne am öftesten wiedererscheinen, ist in erster Linie Friedrich II. zu nennen. Hier kann gefragt werden, ob es richtig ist, eine „Preußenmode“ zu lancieren und die Werke der längst vergessenen Apologeten Friedrichs II. wieder in die Hand zu nehmen; wieso kommt es übrigens zu dieser Nostalgie? Eine wenn auch nicht umfassende so doch bemerkenswerte Antwort erteilt der bekannte westdeutsche Historiker Hans-Ulrich Wehler: „Meines Erachtens nach handelt es sich um eine Flucht in eine verklärte Vergangenheit, die angeblich ohne die Schwächen der Gegenwart war und deshalb, bewußt oder unbewußt, zum Paradigma stilisiert wird. Es gibt in Deutschland eine lange Tradition des Ausweichens vor einem realistischen Politikverständnis, die Preußennostalgie verlängert diese Tradition“¹.

¹ H. U. Wehler, *Preußen ist wieder chic. Der Obrigkeitsstaat im Goldrähmchen*, „Der Monat“, 31. 3. 1979.

Die deutsche Schulmythologie des 19. - 20. Jh. — jedenfalls die Lehrbücher und die vor 1945 im Lehrprozeß der deutschen Geschichte herrschende Atmosphäre — bildete ein spezifisches, bis heute im historischen Bewußtsein lebendiges Bild Friedrichs des Großen. „Der alte Fritz“ der Bilder und Zeichnungen Adolf von Menzels, Friedrich als Heros des deutschen Nationalismus, oder in der Aureole des fortschrittlichen Philosophen von Sanssouci, vor allem aber als großer Heerführer und Staatsmann, als Sieger in berühmten Schlachten hielt die Phantasie vieler deutscher Generationen zutiefst gefangen. Die vielseitige, zwiespältige und sich evidenter Leistungen rühmende Silhouette des Herrschers des Preußens der Aufklärung bot ohne Zweifel den mythologischen Tendenzen einen reichen Nährboden. Doch muß das Problem aufgeworfen werden, das von den Verehrern Friedrichs des Großen immer nur nebenbei behandelt, oft sogar vollständig verschwiegen wurde — und zwar seine Einstellung zu Polen und der polnischen Nation. Die deutsche Historiographie hohen und mittleren Ranges hat Friedrich dem Großen viele Tausende von Publikationen gewidmet. Es ist bezeichnend, daß nur wenige von ihnen sich unmittelbar mit dem polnischen Problem befassen². Wenn schon die Teilungen Polens unter keinen Umständen mit Schweigen übergangen werden konnten³, so wurden zahlreiche

² Letztens ist die erste Biographie Friedrichs II. in der Historiographie der DDR erschienen: I. M i t t e n z w e i, *Friedrich II. von Preußen. Eine Biographie*, Berlin 1979. Ohne die positiven Eigenschaften des Gesamtbildes zu negieren, das die Verfasserin in abgerundeter Form zu schaffen sich bemüht, muß dennoch unterstrichen werden, daß sowohl die allgemeine Rolle der polnischen Probleme in der Gesamtheit der preußischen Politik offensichtlich unterschätzt als auch die Angelegenheit der ersten Teilung Polens (S. 167 - 173) angesichts ihrer Bedeutung für die Politik Friedrichs II. zu knapp behandelt worden ist. Bemerkenswert ist jedoch, daß im allgemeinen die Situation in den Publikationen westdeutscher Historiker der letzten Zeit viel schlimmer aussieht und die geäußerten Ansichten meist Proteste auslösen. Vergl. besonders W. H u b a t s c h, *Friedrich der Große und die preußische Verwaltung*, Köln — Berlin 1973, S. 180 - 190, der weiterhin die Legende aufrecht erhält, die selbständige Wirksamkeit des Fürsten Heinrich allein habe die Angelegenheit der ersten Teilung ohne Wissen und Einwilligung Friedrichs des Großen initiiert.

³ Vergl. die umfangreichste — obwohl in vielen Bewertungen diskutabel — Analyse: H. H. K a p l a n, *The First Partition of Poland*, New York — London 1962. Die deutsche Literatur wird weiterhin durch die veraltete und zahlreiche Bedenken erweckende Abhandlung von G. B. V o l z, *Friedrich der Große und die erste Teilung Polens*, „Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte“ Bd. 23, 1910, S. 71 - 143, 225 - 226, repräsentiert. Die Nachkriegsliteratur der polnischen Historio-

andere Ereignisse aus dem Bereich der polnischen Thematik niemals durch deutsche Historiker näher veranschaulicht. Von polnischer Seite fehlte es an der Wende des 19. und 20. Jh. nicht an Anstrengungen, um viele Fragen zu erhellen. Eine Synthese des Themas Friedrich der Große und Polen schrieb jedoch erst im Laufe des letzten Weltkrieges (1. Auflage i.J. 1947)⁴ der große polnische Historiker Władysław Konopczyński. Die Abhandlung Konopczyńskis ist zwar in einer gefühlsbetonten Weise geschrieben, die für jene Jahre verständlich ist, doch stammt sie von dem damals gründlichsten Kenner der diplomatischen Geschichte des 18. Jh. In diesem Buch wird also die auf Quellenmaterial fußende, gründlichst bearbeitete enorme persönliche Rolle Friedrichs des Großen dargestellt, die er im unglückseligen Verlauf der polnischen Begebenheiten in der 2. Hälfte des 18. Jh. spielte. Leider wurde diese Arbeit zu wenig von den deutschen Forschern der letzten Jahre berücksichtigt. Vielleicht lohnt es sich also, zu diesem Thema zurückzukehren und auf die wichtigsten Aspekte der Einstellung und Politik Friedrichs II. hinsichtlich Polens sowie auf ihre Ergebnisse aufmerksam zu machen.

In seinen Schriften und Briefen widmete Friedrich der Große der Geschichte und dem Charakter der europäischen Völker wiederholt Beachtung. Der durch seine Boshaftigkeit bekannte Monarch war in seinen kritischen Beurteilungen keinesfalls maßvoll: fast alle europäischen Nationen wurden von ihm mit höhnischen Bemerkungen bedacht, keine jedoch mit solch einer Dosis wie die polnische⁵. Kein anderer Staatsmann hat wohl Polen und dem polnischen Volk so viel Platz in seinen Aussagen ein-

graphie (u.a. die Aufsätze von E. Rostworowski, J. Michalski, J. Topolski) blieb im allgemeinen den deutschen Forschern unbekannt. NB. zu den wenigen Verfassern der letzten Jahre, die unterstrichen, daß Preußen in der Folge der Teilungen Polens seit 1793 auf dem Wege war, ein preußisch-polnischer Zweivölkerstaat zu werden, gehört der Publizist S. Ha ff n e r, der Autor des wohlbekannten Bildbandes: *Preußen ohne Legende*, Hamburg 1978.

⁴ Letztens wurde eine neue Auflage mit einem Vorwort von Prof. E. Rostworowski vorbereitet. Einen Abriss der gesamten Biographie über Friedrich den Großen gebe ich in dem jüngstens herausgekommenen Buch *Fryderyk II*, Wrocław 1981.

⁵ Vergl. die Analyse des Problems und die einschlägige Literatur: S. Salmonowicz, *Fryderyka Wielkiego opinie o Polakach [Friedrichs des Großen Ansichten über die Polen]*, „Przegląd Humanistyczny“, 1978, S. 103 - 111.

geräumt wie eben Friedrich der Große. Dabei waren dies fast ausschließlich kritische, boshafte, verächtliche und rücksichtslose Aussagen. Hier einige Beispiele, die aus den zahlreichen in der politischen Korrespondenz Friedrichs II. enthaltenen Erklärungen ausgewählt wurden — angefangen mit der ersten vom 25. September 1740⁶: „Cette nation barbare et superstitieuse”⁷, „... la nation la plus avilie de l'Europe”⁸. Am 21. 10. 1772 schrieb Friedrich II. an den preußischen Gesandten Gedeon Benoît in Warschau: „Votre long séjour à Varsovie doit, à ce que je m'imagine, vous avoir fait connaître suffisamment le caractère de la nation où vous êtes et vous avoir appris qu'avec des menaces et de l'argent on peut tout exiger et se promettre d'elle”⁹. Auf welchem Wege war Friedrich zu diesen Ansichten gekommen — sollte es nur aufgrund scharfer Beobachtung des Lebens im nachbarlichen Polen gewesen sein? Es scheint mir, daß hier drei wesentliche Elemente mitspielen. Zum ersten hatte der spätere Friedrich II. in seinen Jugendjahren am Hofe des geizigen und kleinlichen Friedrich Wilhelm I. Komplexe und Neidgefühle hinsichtlich der eiteln und reichen polnischen Aristokratie entwickelt, die er zum ersten Mal dank der verschwenderischen polnisch-sächsischen Hofhaltung Augusts II. des Starken kennengelernt hatte. Zum andern war Friedrich als Herrscher zutiefst davon überzeugt, daß er eine geschichtliche Mission zu erfüllen habe und schon in jungen Jahren zu dem Schluß gekommen, Preußen könne allein auf Kosten des polnischen Staates zur Macht gelangen, welche Überzeugung er während seines ganzen Lebens auf konsequente Weise in die Tat umsetzte. Zum dritten sei an die alte, psychologisch zutreffende Maxime erinnert: wir hassen diejenigen, denen wir Schaden zufügen. Deswegen stammen meiner Meinung nach die schärfsten antipolnischen Aussagen Friedrichs II. aus der Zeit um 1772. Sie sollten u.a. den psychologischen Mechanismus des Unterbewußtseins beschwichtigen: das Schuldgefühl hinsichtlich des Staates, den er mit allen Kräften vernichtete. Was schrieb

⁶ *Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen*, hrsg. v. G. B. Volz, u.a., 46 Bände, 1879 - 1939 (im folgenden als PK zitiert), 1, S. 51.

⁷ PK, 37, S. 424.

⁸ PK, 35, S. 370, Meinung vom 18.6. 1774.

⁹ PK, 32, S. 586. Vergl. weitere Bemerkungen: PK, 24, S. 134; PK, 33, S. 508; PK, 37, S. 192.

Friedrich über die Polen? — Die Polen sind ein rückständiges, intolerantes, barbarisches Volk. Den Individualismus der Einstellung, den Mangel an politischem Realismus und gesellschaftlicher Disziplin — die Eigenschaften eines Volkes, das niemals von fremden Regierungen beherrscht worden war — fand Friedrich empörend und gleichzeitig lächerlich, und Polens politische und militärische Schwäche erweckte in ihm nur Verachtung. Das im Marasmus der sächsischen Epoche vegetierende Land mit seiner unbehindert lebenden reichen und stolzen Schlachta war ein starker Kontrast zu den adretten, wohlgeordneten provinziellen Kasernen, als die der kleine Staat Friedrich Wilhelm I. angesehen werden konnte. Dieser Zwergstaat verfügte jedoch über ein starkes stehendes Heer, wie ein zweites kaum in Europa zu finden war. Es ist interessant festzustellen, daß je stärker Friedrich aggressiv gegen Polen vorging und je intensiver dieses Land — besonders seit 1764 — sich um eine kulturelle und politische Wiedergeburt bemühte, desto heftiger der unzweifelhaft gründlich informierte preußische Herrscher seiner Abneigung gegen die polnische Nation Ausdruck gab und desto negativer die es betreffenden Epitheta wurden. Hier spielten gewiß auch propagandistische Ziele ihre Rolle: zumindest ab 1767 richtete Friedrich II. immer häufiger antipolnische Aussagen an die Pariser Philosophen, um sie ideologisch auf eine eventuelle Aggression gegen die Polen vorzubereiten und nicht das wertvolle Beiwort des „Philosophen aus Sanssouci“ zu verlieren. Diese Maßnahmen brachten das gewünschte Ergebnis. Nur der demokratische Philosoph Jean-Jacques Rousseau schrieb boshaft über die Philosophen, die es vorziehen die Tataren zu lieben, weil dies sie von der Verpflichtung enthebe, den nächsten Nachbarn zugeneigt zu sein. Im Grunde genommen hatte die Verachtung, die Friedrich für Rückständige und Schwache empfand, wenig Gemeinsames mit den Losungen der Aufklärungszeit, ebenso hielt es schwer, die von ihm entfesselten blutigen Kriege mit dem tiefgründigen Pazifismus der führenden Geister der Epoche in Einklang zu bringen. Das während der Konföderation von Bar — die kurz vor der ersten Teilung Polens stattfand — von Friedrich im Stil Voltaires verfaßte heroisch-komische Poem *La guerre des confédérés* drückte auf umfassendste Weise den sozusagen obsessiven

Haß Friedrichs II. gegen das Polentum aus; es war voller Verachtung, die ihn immer gegen die Verlierer erfüllte. Und das alles mit einer schönen, für die Philosophen der Pariser Salons bestimmten Soße des Fortschritts, der Verurteilung des polnischen Fanatismus, der polnischen Ignoranz und Trunksucht angerichtet. Wie Konopczyński festgestellt hat, fehlte es in diesem Werke nicht an Galle und Pfeffer, dafür jedoch am französischen Geschmacksinn, am attischen Salz sowie am allgemeinen Gefühl für Schicklichkeit¹⁰. Friedrich des Großen Verallgemeinerungen und Bewertungen führten im Deutschland des 19. und 20. Jh. ein zähes Leben. Sie waren es, die in bedeutendem Maße die Basis der anti-polnischen Stereotypen bildeten, die in Schule, Literatur und Geschichtswerken verbreitet wurden.

In formaler Hinsicht hat Friedrich der Große mit Polen keinen Krieg geführt. Doch war von seinem Regierungsantritt an sein Handeln auf die Schädigung jeglicher polnischer Interessen eingestellt. Eine wichtige Rolle spielte in dieser Wirksamkeit die ständige Ingerenz des Königs in polnische Angelegenheiten, wozu jeder Vorwand dienlich war. Zum wichtigsten Ziel wurde, eine staatliche und vor allem militärische Wiedererneuerung der Macht Polens zu verhindern. Friedrich II. nützte das damals in Polen herrschende politische System der Adelsdemokratie aus (die zu jener Zeit die degenerierte Form einer oligarchischen Regierung angenommen hatte), um auf alle mögliche Art die Tätigkeit des polnischen Sejm zu paralysieren — so ließ er seine Beratungen auf dem Wege des liberum veto durch dazu überredete oder auch bestochene adlige Abgeordnete abbrechen. Die politische Anarchie im polnischen Staat, die Friedrich der Große so oft verspottete, war in bedeutendem Maße das Ergebnis fremder Ingerenz (nicht nur der preußischen). Eine besondere Angelegenheit stellte das Eingreifen in Polen hinsichtlich der Verteidigung der Rechte von Protestanten dar. Der polnische Staat durchlebte nach einer über hundertjährigen Zeit vorbildlicher Toleranz (1560 - 1660)¹¹

¹⁰ Der Text des Poems in *Oeuvres de Frédéric le Grand*, hrsg. v. J. D. E. Preuss, Bd. XIV, Berlin 1951, sowie die Analyse von G. Peiser, *Friedrichs des Großen burleskes Heldengedicht*, „Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für Provinz Posen“, Bd. XVIII; vergl. W. Konopczyński, *op. cit.*, S. 179 - 183.

¹¹ Vergl. im allgemeinen: J. Tazbir, *Geschichte der polnischen Toleranz*, Warszawa 1977.

eine Epoche intoleranter Politik gegen religiöse Minderheiten (Ende des 17. und erste Hälfte des 18. Jh.). Diese Politik war freilich nicht weittragend und läßt sich z.B. nicht mit den Verfolgungen der Protestanten in Frankreich oder der blutigen Geschichte des Protestantismus in den habsburgischen Ländern vergleichen — doch war sie eine Tatsache, die sich nicht leugnen ließ, und wurde in der Aufklärungszeit zu einem bequemen propagandistischen Vorwand sowohl für Friedrich II. als auch für Katharina II.

Wie schon bemerkt, hat Friedrich II. keinen formalen Krieg mit Polen geführt. Tatsache bleibt jedoch, daß er es verstanden hat, mit Hilfe von kriegerischen Plünderungen, die nichts mit irgendwelchen Normen des internationalen Rechts zu tun haben, dem polnischen Staate größere Verluste und Schäden zuzufügen, als ein verlorener Krieg es verursacht hätte, denn schon im Laufe der schlesischen Kriege (an denen Polen formal nicht teilnahm) verübte Preußen systematisch kriegerische Gewalttaten im Grenzgebiet, warb rechtlos Soldaten an (durch Rekrutenfang) und führte vor allem rechtlos und zwangsweise verschiedene Requisitionen von polnischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen für das preußische Heer durch. Die schlimmsten Zeiten begannen jedoch für die nördlichen und westlichen Teile Polens mit dem Siebenjährigen Krieg. Die beiden kriegsführenden Seiten verletzen den Status des neutralen Staates, als welchen Polen sich erklärt hatte. Diese Neutralität konnte es jedoch weder erfolgreich verteidigen noch günstig verkaufen. Das tragischste, bis heute von den Historikern noch nicht vollständig bearbeitete Problem verbleibt die Frage der polnischen Verluste, die infolge der preußischen Räubereien und wirtschaftlichen Machinationen entstanden. Es gab sowohl gewöhnliche kriegerische Gewalttaten, Requisitionen von Menschen, von Lebensmitteln und anderen materiellen Werten, Erzwingungen von Kontributionen in den Grenzgebieten des fremden und neutralen Staates, als auch die gegen Ende des Krieges persönlich von Friedrich II. durchgeführte Aktion, von polnischen Territorien (auf gutwillig-zwangsmäßige Weise) Einwohner auf die durch den Krieg verödeten preußischen Gebiete umzusiedeln. Diese Aktion war mit vielen Gewalttaten verbunden, auch wurden von der polnischen Schlachta Leistungen materieller

Natur erzwungen¹². Die preußischen Plünderungen und Gewalttaten erreichten im Herbst 1762 ihren Höhepunkt. Die polnischen Edelleute mit ihrem kurzsichtigen naiven Pazifismus wollten keine Steuern zur Erhaltung eines stehenden Heeres zahlen, ihre Passivität ermöglichte somit dem preußischen Staat einen Tribut einzuziehen, der den Kosten eines verlorenen Krieges gleichkam. Es lohnt sich auch daran zu erinnern, daß Friedrich II. eine ausgezeichnete Prozedur ausgearbeitet hatte, um auf polnische Klagen und Proteste zu reagieren: erst wurden die Vorwürfe als gegenstandslos zurückgewiesen, angesichts unzweifelhafter Beweise wurde versichert, die Sache werde geprüft und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden; falls der Geschädigte weiterhin nicht locker ließ, wurde die Schuld auf insubordinierte Untergebene abgewälzt und eine positive Erledigung versprochen. Die Parole hieß jedoch: niemandem etwas zurückgeben, niemandem Entschädigungen zahlen. Kasper Rogaliński, der polnische Repräsentant in Berlin im Jahre 1763, versuchte umsonst von Friedrich II. wenigstens eine teilweise Erledigung der polnischen Ansprüche zu erlangen, und so schrieb er nach Warschau, daß in Berlin Klagen, die nicht durch eine Macht bekräftigt werden, sinnlos wären. Am wichtigsten und schändlichsten aber war die von Friedrich zum Schaden Polens durchgeführte Falschmünzerei. Die ersten Versuche dieser Art begann Friedrich schon 1752 (also noch in Friedenszeiten) mit Hilfe eingeweihter jüdischer Münzenpräger. Von 1756 ab benützte Friedrich II. gefälschte oder auch in Dresden gefundene polnische Münzstempel, um ungeheure Mengen minderwertiger polnischer Münzen zu schlagen, die in ausgedehnten polnisch-litauischen Gebieten in Umlauf gebracht wurden. Auf diese Weise finanzierte die polnische Adelsrepublik die preußischen Kosten des Siebenjährigen Krieges. Dieses Problem fand zwar in der polnischen einschlägigen Literatur gründliche Bearbeitung, wurde jedoch in den Arbeiten deutscher Historiker keineswegs beachtet. Erst unlängst stellte der zeitgenössische Forscher J. K. Hoensch intensive, auf den existierenden Quellenmaterialien fußende Erwägungen über die diesbezügliche Politik Friedrichs II. an, wobei er die gesamten ma-

¹² Vergl. W. Konopczyński, *op. cit.*, S. 75 ff.

teriellen Verluste Polens im Laufe des Siebenjährigen Krieges auf die phantastische Summe von 30 bis 35 Millionen Taler schätzt¹³. Wir wiederholen: diese Aktion war auf persönlichen Befehl Friedrichs II. unter Mißachtung des internationalen Rechts gegen ein in dem geführten Krieg neutrales Land unternommen worden.

Der Hauptwunsch aller Hohenzollern, vom Großen Kurfürsten angefangen, bestand darin, die Brandenburger Territorien mit Ostpreußen zu einer Einheit zu verbinden¹⁴, was einzig und allein durch die Annexion polnischer Gebiete geschehen konnte. Die Genesis der ersten Teilung Polens hat eine lange und komplizierte Geschichte aufzuweisen. Im 18. Jahrhundert war es üblich, daß Herrscher im Zuge der dynastischen Politik verschiedene fremde Landesteile ihrem Staate einverleibten. Was Polen anbelangt, war die Situation jedoch in verschiedener Hinsicht ohne Präzedenz. Seine drei mächtigen Nachbarn — Rußland, Österreich und Preußen — vereinten sich, um ihre eigenen, einander widersprechenden Interessen auf Kosten eines vierten Staates in Einklang zu bringen. Es bestand keinerlei Konflikt zwischen Polen und Preußen oder Österreich, doch war es ein sehr geschwächter, also leicht zu erobernder Staat. Es hat kaum Sinn zu fragen, wer den Gedanken der ersten Teilung Polens aufgeworfen hat. Das Problem der sog. Kompensationen und Übereinkommen der Großmächte auf Kosten Dritter war schon im 17. Jh. wohlbekannt. Die Projekte einer Aufteilung Polens traten bereits seit den Zeiten des Großen Kurfürsten auf und erschienen in verschleierte Form wiederholt in den europäischen Kanzleien: die Schwäche Polens suggerierte den Nachbarn aggressive Überlegungen, da ein Gelingen des Vorhabens leicht erschien. Die eigentliche Schwierigkeit bestand darin, die Interessen der Großmächte in Übereinstimmung zu bringen, damit die auf Kosten von Polen erworbenen Landesteile nicht Grund zum Ausbruch eines europäischen Konfliktes gäben.

¹³ Vergl. J. K. Hoensch, *Friedrichs II. Währungsmanipulationen im Siebenjährigen Krieg und ihre Auswirkung auf die polnische Münzreform von 1765/66*, „Jahrbücher für die Geschichte des Mittel- und Ostdeutschlands“, Bd. XXII, 1977, S. 110 - 175.

¹⁴ Vergl. Z. Kulak, *Plany i cele polityki Fryderyka II w stosunku do Polski* [Friedrichs II. politische Pläne und Ziele hinsichtlich Polens], „Przegląd Zachodni“, Bd. XXXIII, 1977, Nr. 4, S. 56 ff.

Im Folgenden wollen wir uns nun mit Friedrichs II. Rolle befassen, die er in diesem Bereiche gespielt hat. Bald nach der Beendigung des Siebenjährigen Krieges kam es zu einer russisch-preußischen Annäherung. Das Bündnis mit Rußland war in der damaligen Politik Friedrichs II. das wichtigste Ziel¹⁵. Von grundlegender Bedeutung war hier die gegen Ende der Regierung Augusts III. komplizierte Lage in Polen, die Katharina II. ausnützen wollte, um ihre Einflüsse mit Hilfe der Czartoryski-Partei zu festigen. Die Interessen dieser Partei repräsentierte am Hofe Katharinas II. der junge litauische Truchseß Stanisław Poniatowski. Mit dem Hinscheiden von August III. hatte die Zarin freie Hand, um den polnischen Thron ihrem Kandidaten — eben diesem Stanisław Poniatowski — zu sichern. Die in den Jahren 1764 - 1766 unter der Regierung des neuen Königs begonnenen Reformen von Verfassung und Wirtschaft erregten bei Friedrich II. tiefe Beunruhigung¹⁶. Anfänglich konzentrierte er sich auf zwei Probleme : der Denunziation in Petersburg der polnischen Reformpolitik als ein gefährliches Unterfangen sowie den Kampf mit dem durch den Sejm eingeführten sog. Generalzoll in Polen, der dem Staatsschatz bedeutende Einkünfte sichern sollte. Friedrich II. tat alles, um diesen Generalzoll zu untergraben. Unter anderem schuf er in Marienwerder (Kwidzyń) an der Weichsel ein Zollamt, in dem zwangsmäßig Zoll vom polnischen Handel auf der Weichsel für Preußen eingezogen wurde, obwohl dem Rechte nach die Weichselschiffahrt zollfrei war. Im Laufe von nur drei Monaten des Jahres 1765 erlangte Friedrich II. auf diese Weise Einkünfte in der Höhe von 5,6 Millionen polnischer Złoty. Die Angelegenheit des Generalzolls, den die polnischen Behörden schließlich dem preußischen Druck nachgebend aufhoben, schildert am besten, was für Gefahr Polen von Seiten der aggressiven preußischen Politik drohte¹⁷. Unterdessen brach auch die königliche Reformpoli-

¹⁵ Damals schrieb Friedrich II. an seinen Gesandten in Petersburg : „... la Pologne est le point central de la réunion des forces de la Russie et de la Prusse“, PK, 25, S. 104, Brief vom 11.5. 1766.

¹⁶ Über die Reformen jener Epoche in Polen vergl. J.K. Hoensch, *Sozialverfassung und politische Reform. Polen im vorrevolutionären Zeitalter*, Köln — Wien 1973.

¹⁷ Über diese Episode vergl. J.K. Hoensch, *Der Streit um den polnischen Generalzoll 1764 - 1766*, „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas“, Bd. XVIII, 1970, Nr. 3.

tik in Polen infolge des Widerstandes des konservativen Adels einerseits und der brutalen russischen Repressionen andererseits zusammen. Als Vorwand für die Einmischungsaktion Rußlands dienten die Forderungen der Dissidenten (der Protestanten und Orthodoxen) nach Wiedererlangung voller politischer Rechte, Freiheit der Religionsausübung u.a.m. Die brutalen russischen Interventionen riefen die Empörung des Adels sowie einen patriotischen, antirussischen, gegen den König gerichteten, gleichzeitig aber äußerst konservativen, was Reformen und religiöse Toleranz anbelangt, Aufruhr hervor, der unter dem Namen der Konföderation von Bar von 1768 in die Geschichte eingegangen ist. Trotz allem war diese Konföderation, wie schon Mickiewicz richtig bemerkte, die erste neuzeitliche polnische Unabhängigkeitsbewegung. Der die Ereignisse in Polen sorgfältig beobachtende Friedrich II. wirkte anfänglich doppelgesichtig: einerseits erteilte er Rußland Ratschläge und diplomatischen Beistand, andererseits heuchelte er längere Zeit hindurch den Konföderierten gegenüber Wohlwollen und erlaubte ihnen, in Schlessien Schutz und Hilfe zu suchen. Vom Jahre 1767 oder 1768 ab belauerten sich die Diplomaten der drei Großmächte — Österreichs, Preußens und Rußlands — gegenseitig und kreisten um die polnischen Angelegenheiten wie gierige Erben um das Lager eines Todkranken. Das Geheime Politische Testament Friedrichs II. a.d.J. 1768 spricht offen von den die polnischen Gebiete betreffenden Territorialwünschen. Ihre Realisierung hing von der entsprechenden Gelegenheit ab. Es fehlte nicht an Vorsicht, was die Formulierung der Taktik anbelangt, ebenso wie es nicht an Habgierigkeit bei der Formulierung der Forderungen gebrach.

Infolge der Konföderation von Bar wurde Rußland, nicht ohne Mithilfe Frankreichs, in einen Krieg mit der Türkei verwickelt. Die in diesem Krieg errungenen großen russischen Erfolge schwächten des Gleichgewicht der Kräfte im Ostmitteleuropa. Auf diese Weise ebnete das sog. Ostproblem den Weg zur ersten Teilung Polens. Anfang 1769 unternahm Friedrich II. ein für seine in diesen Jahren vorsichtige diplomatische Taktik typisches Manöver, indem er seinem Gesandten in Petersburg angebliche „Suggestionen“ eines Grafen Lynar überwies, die die Möglichkeit der Einigung der Interessen der drei Mächte durch die Einnahme

polnischer Gebiete vorschlugen. Der Gesandte sollte in einer entsprechenden Atmosphäre diese Vorschläge in unverbindlicher Form dem Chef der russischen Außenpolitik N. Panin überweisen und dessen Reaktion beobachten. Der Versuch der Sondierung brachte jedoch keine klaren, zufriedenstellenden Ergebnisse. Auch in Wien waren die Diplomaten nicht müßig und überlegten, was für Lösungen Österreich auf dem Wege eines Krieges oder Kompromisses ihre durch die russischen Erfolge geschwächte Stellung (so sahen es der Kanzler W. A. Kaunitz und Kaiser Josef II.) wieder festigen könnten. Im Grunde genommen wollte man einen Krieg vermeiden, und in allen Metropolen überlegte man, wie und auf wessen Kosten dies zu erreichen sei. Bedauernswerter Weise wurde eine vom preußischen Standpunkt aus ausgezeichnete Lösung gefunden, die auch für Österreich sowie für Rußland von Nutzen sein sollte. In Wirklichkeit jedoch verlor die russische Diplomatie, die schon seit langen Jahren Polen als Domäne ihres Einflusses sah, durch eine Teilung Polens nicht nur die Ausschließlichkeit dieser Einflüsse — sie erhielt zwar die Zuteilung von Territorien, die aber für sie wenig Bedeutung hatten — sondern stärkte gleichzeitig ihre Nachbarn und Rivalen. Wie konnte es zu diesen in der Konsequenz so dramatischen Beschlüssen kommen ?

Es steht außer Zweifel, daß es Österreich war, das die ersten Schritte gegen die Integrität des polnischen Territoriums unternommen hat : indem es den Konföderierten gegenüber Wohlwollen vorgab, nahm es plötzlich unter dem Vorwande der Beschützung der eigenen Grenzen im Februar 1769 die polnische Zips ein. Daraufhin erhob es hinsichtlich der Zips verschiedene geschichtliche Ansprüche und inkorporierte sie entgegen allen rechtlichen Regeln im Dezember 1770. Dem österreichischem Beispiel folgte Friedrich II. bereitwilligst und unternahm militärische Aktionen, die zur Okkupation polnischer nordwestlicher Gebiete führten — dies alles unter dem Vorwand des Schutzes der eigenen Grenzen sowie der Bildung eines sanitären Grenzstreifens (gegen Epidemien). Zu den genügend bekannten brutalen Methoden des preußischen Heeres, wie Requisitionen und Plünderung gesellten sich neue : und zwar die von Friedrich II. im Stillen 1770 befohlenen monetären Machinationen auf polnischen Gebieten. Über all diese kleinen, alltäglichen Machenschaften schweigen sich die Bio-

graphen Friedrichs II. in der Regel aus, obwohl die preußischen Quellen viel über diese Aktionen berichten — war doch die preußische Armee zu diszipliniert, um irgendwelche gewalttätige Handlungen auf Befehl niedrigerer Führer durchzuführen. In den Jahren 1770 - 1771 — also noch vor der Erklärung des offiziellen Teilungsbeschlusses — befand sich *de facto* ein Teil von Großpolen und Pommern in preußischen Händen. Unter anderem wurden aus Großpolen gegen 10 Tausend Kolonisten tief nach Preußen hinein verschleppt, auch wurden mit Hilfe von offiziellen, durch Belege bewiesenen Methoden an die 2 Millionen Taler geraubt, ohne von den lokalen Requisitionen und Plünderungen zu sprechen. All dies fand — man denke daran — auf Befehl des preußischen Königs auf dem Territorium eines fremden Staates statt, der keinerlei Krieg mit Preußen führte, formale gute diplomatische Beziehungen mit ihm unterhielt und dessen Untertanen trotz aller Rechte der Völker jeglichen Formen von Repressionen und Plünderung unterworfen waren ¹⁸.

Im August 1770 trafen sich Kaiser Josef II. und Friedrich II. in dem unlängst Österreich entrissenen Neiße. Der Kaiser war voller Respekt und Anerkennung für Friedrich, den Erbfeind seines Hauses, und wünschte für Österreich diplomatische Lorbeern anstelle der unerreichbaren kriegerischen. Es fand eine Annäherung beider Fürstenhöfe statt, und Friedrich konnte auf seinen Einfluß auf Österreich hinsichtlich einer kompromißmäßigen Erledigung der polnischen und türkischen Angelegenheiten rechnen. Außerdem nützte Friedrich das Treffen in Neiße aus, um seine Stellung in Petersburg zu festigen. Auf der Szene erschien der Fürst Heinrich, der fähigste der Brüder des Königs, der lange Zeit als wichtigster Akteur (und sogar als eigentlicher Urheber) des Plans der Teilung Polens angesehen wurde. In dieser Sache bestanden besonders in deutschen Geschichtskreisen viele Mißverständnisse, da taktische Angelegenheiten nicht von der grundlegenden diplomatischen Strategie Friedrichs II. unterschieden wurden: Fürst Heinrich wünschte zwar eine bedeutende Rolle zu spielen, doch war er im allgemeinen nur ein intelligenter

¹⁸ Vergl. die Beschreibungen W. Konopczyński, *op. cit.*, S. 165 - 172.

Ausführender der königlichen Pläne und Bestrebungen, die ihm wohl bekannt und für ihn bindend waren. Tatsache ist, daß in jenem Augenblick Friedrich II. nicht sicher war, ob seine seit langem gehegten Hoffnungen in Petersburg ein geneigtes Ohr fänden. Deshalb zog er ein vorsichtiges Handeln vor. Er sandte Heinrich nach Petersburg, da dieser in gutem Einvernehmen mit Katharina II. stand¹⁹. Es ist bemerkenswert, daß Heinrich am 12. 10. 1770 auf Einladung der Zarin in Petersburg eintraf, die entscheidende Unterredung der Beiden zum Thema der Teilung Polens fand jedoch erst am Abend des 8. Januar 1771 statt. In jenen Zeiten mußte Friedrich II. in Sachen der auf weite Entfernungen hin geführten Diplomatie immer — und insbesondere seinem Bruder — eine gewisse Freiheit des Handelns einräumen; hieß es doch die Tendenzen des Petersburger Hofes zu erforschen und Möglichkeiten zu suchen, um Preußen eine günstige Mittlerrolle bei der Liquidierung des russisch-österreichischen Antagonismus mit Hilfe der polnischen und türkischen Angelegenheiten zu sichern. Friedrich rechnete auf keinen leichten Erfolg, er befürchtete zudem internationale Komplikationen, deshalb konnten seine damals an Fürst Heinrich gerichteten Briefe voreilig als Beweis angenommen werden, Friedrich II. wolle das Odium des Hauptakteurs bei der ersten Teilung Polens auf seinen jüngeren Bruder abwälzen²⁰.

Wir besitzen keine genaueren Informationen über die verschiedenen von Fürst Heinrich in Petersburg geführten Unterredungen. Wir wissen mit aller Gewißheit, daß an jenem denkwürdigen Abend des 8. Januar 1771 die Zarin (vielleicht unter dem Einfluß von Panin) den Gedanken aufnahm, die strittigen Fragen bei

¹⁹ Vergl. J. Topolski, *Reflections on the First Partition of Poland*, „Acta Poloniae Historica“, Bd. XXVII, 1973, S. 90 - 92 — eine scharfe Kritik von Kaplans Ansichten, auf d. S. 99 - 100 — eine überzeugende Widerlegung der Annahme, daß Fürst Heinrich selbständig gehandelt habe, was übrigens auch eine sorgfältige Lektüre von Friedrichs II. politischer Korrespondenz verneint. Vergl. ebenfalls W. Konopczyński's Stellungnahme, S. 137 - 138, 145 - 150.

²⁰ In der letzten publizierten Biographie Friedrichs II. von I. Mitzenzwei, *op. cit.*, S. 170 - 171, schreibt die Verfasserin dergestalt über die damalige Einstellung Friedrichs: „Ob der Preußenkönig, nachdem sein Versuchsballon in Petersburg geplatzt war, nicht mehr an die Möglichkeit einer sofortigen Verwirklichung seiner Idee glaubte? Es scheint fast so“.

den Interessierten mit Hilfe polnischer Gebiete als Kompensation zu lösen. Fürst Heinrich, der sicherlich seit langem auf einen derartigen Verlauf der Unterredung wartete, nahm bereitwilligst den leicht hingeworfenen Vorschlag Katharinas II. auf und entwickelte ihn gründlicher. Da nun die bisherige Unentschlossenheit Rußlands ein Ende gefunden hatte, nahm die Sache einen schnelleren Verlauf, und die Eilboten kursierten unaufhörlich zwischen Potsdam und Petersburg. Am 30. Januar 1771 verließ Heinrich Petersburg, um die Angelegenheit der Aufteilung polnischer Gebiete unter die drei Großmächte persönlich mit seinem Bruder zu besprechen. Vom 18. Februar an fanden in Potsdam fieberhafte Beratungen beider Brüder statt. Heinrich sorgte auch dafür, daß in Berlin schnellstens die ausführlichen preußischen Vorschläge ausgearbeitet wurden, die dann in Petersburg als Unterlage für die sich ziemlich lang hinziehenden Unterhandlungen dienten, zeigte es sich doch, daß die preußischen Wünsche die anfänglichen russischen Andeutungen bei weitem überstiegen. Friedrich II. hat die Verdienste des Fürsten Heinrich oftmals und auf verschiedene Weise hervorgehoben und unterstrichen, daß ohne seine Reise nach Petersburg der Plan der Teilung Polens nicht realisiert worden wäre. Wir kennen zahlreiche Aussagen Friedrichs II. zu diesem Thema — offizielle und inoffizielle, spaßhafte, vertrauliche, streng geheime — alle sind sie dem zweiten (vielleicht auch wichtigsten) Themas seines Lebens gewidmet, das nach der schlesischen die polnische Angelegenheit darstellte. In Abhängigkeit von den Umständen, den Gesprächspartnern und den eigenen Zielen sprach sich Friedrich II. zu diesem Problem verschiedenartig aus. Wichtig für ihn war, die möglichst große territoriale Beute, die Preußen von Polen errang, dergestalt zu begründen, um in den französischen Salons nicht das Patent eines humanitären, aufgeklärten und gerechten Herrschers zu verlieren.

Friedrich II. wollte das gesamte Königliche Preußen mit Erm-land, also auch Thorn und Danzig annektieren. Was Danzig anbelangt, traf die Angelegenheit in Petersburg auf Widerstand, ebenso war es in Wien, und die Unterhandlungen zogen sich bis Ende 1771 hin. Rußland begrenzte seine Unersättlichkeit hinsichtlich der Türkei, um Österreich zu beschwichtigen, was den Weg

zur Teilung Polens definitiv freigab, daraufhin sprach nach einigem Zögern auch Wien im Januar 1772 seine Zustimmung aus. In der Endkonsequenz wurde am 17. Februar (mit Vordatierung auf den 15. Januar — als ob der Beschluß noch vor dem Erhalt der grundsätzlichen Zustimmung Österreichs gefaßt worden wäre) die geheime Teilungskonvention zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen. Im Laufe weiterer Unterhandlungen wurden offiziell die Grenzen der territorialen Beute für jede der Seiten in Traktaten formuliert, die am 5. August 1772 die drei Großmächte in Petersburg unterzeichneten. Im Jahre 1831, also viele Jahre nach diesen Vorkommnissen, stellte der berühmte preußische General August Gneisenau fest, daß der russische Beuteanteil für Rußland von keiner ausschlaggebenden Bedeutung gewesen war, ebenso hatte Österreich eher einen Luxusartikel, nicht aber einen erst-rangigen Bedarfsartikel erhalten. Seiner Meinung nach war nur der Preußen zugefallenen Anteil von lebenswichtiger und grundsätzlicher Bedeutung, da er die weitere Entwicklung des preußischen Staates ermöglichte. Aus der Sicht der Interessen der preußischen Großmacht hatte Gneisenau unzweifelhaft recht. Vom polnischen Standpunkt aus hatten die russischen Eroberungen nur peripherische Bedeutung, die österreichischen — Lemberg, Wieliczka — waren ein schmerzhafter Schlag, dagegen war die Abtrennung des polnischen Staates vom Meer, war die Übernahme der Kontrolle an der Weichselmündung durch Preußen eine in ihren Konsequenzen tragische Katastrophe. Es sei daran erinnert, daß Friedrich II. in den Traktaten für seinen Staat Ermland und das Königliche Preußen (mit Ausnahme von Thorn und Danzig) sowie das Gebiet an der Netze mit Bromberg erkämpft hatte — also Landteile, die in ihren Ausmaßen nicht so groß waren, aber grundsätzliche Bedeutung in geopolitischer, wirtschaftlicher und demographischer Hinsicht hatten. Nach vierjährigen Kämpfen der Konföderation von Bar war das Land praktisch zu neuem Widerstand unfähig. In Wirklichkeit befanden sich ein großer Teil der Österreich und Preußen zuerkannten Territorien schon in ihren Händen. Die Einnahme von Lemberg und Wieliczka durch die Österreicher und die Erklärung eines Manifestes der neuen Herrscher an ihre polnischen Untertanen im September 1772 beschloß die Realisierung der Hauptetappe

der Teilung. Zwei weitere Etappen, die gleichzeitig durchgeführt wurden, waren einerseits Bemühungen, Europa von der Gerechtigkeit der Teilung des polnischen Staates zu überzeugen, andererseits der Wunsch, die fremdländischen Beschlüsse durch den polnischen Sejm sanktionieren zu lassen.

„Es wurden die großen Veränderungen durch Noten in Warschau, Paris, London verkündet. Überall gehörte die erste Stimme dem Vertreter des apostolischen Herrschers, doch am meisten freute sich der, der als Letzer kam — der Preuße“²¹. Zu Beginn des Jahres 1772 konnten sowohl Katherina II. als auch Friedrich II. sich ihrer Weitsichtigkeit erfreuen: wenigstens seit 1766 konnten sie, vor allem dank einer entsprechenden Darstellung angesichts des Westens der Angelegenheit der Andersgläubigen in Polen, beachtliche Erfolge in der antipolnischen Aktion bei den Philosophen feststellen. Bei der Durchführung dieser Aktion wurden jegliche Argumente und Methoden angewandt; die erwiesenen Gnadenbezeugungen erbrachten, gemeinsam mit der Ignoranz der Pariser Intellektualisten und ihrer Naivität hinsichtlich der Bewertung der politischen Ziele ihrer Korrespondenten, den erwünschten Profit. Der Katastrophe, die eines der alten europäischen Länder betroffen hatte, zollten Voltaire und viele andere Intellektualisten Beifall. Voltaire schrieb sogar am 16. 10. 1772 dem König Friedrich II, daß dieses diplomatische Kunstwerk, das die Teilung Polens darstellt, gewiß der persönliche Einfall des preußischen Herrschers gewesen sei. Friedrich II. suchte vor dieser Schmeichelei, die gleichzeitig als Vorwurf ausgelegt werden konnte, sich durch Ausflüchte zu retten, auch betonte er wiederholt, daß die Teilung Polens notwendig gewesen sei, um den europäischen Frieden zu retten. Zuweilen zeigte sich jedoch hinter der Maske des Staatsmannes das Antlitz des Zynikers, der die Zweifel und Gewissensbisse der Kaiserin Maria Theresia verspottete, oder z.B. in einem vertraulichen Brief (an Sir Horace Walpole) ganz offen schrieb, er sehe sich und die Zarin Katharina II. als eine Piratenbande, die die Teilung des schwachen Nachbarn durchgeführt hat. So legte Friedrich II. keinen besonderen Wert darauf, eine Rechtfertigung der Unternehmen der drei

²¹ W. Konopczyński, *op. cit.*, S. 152.

Teilungsmächte zu versuchen. Jedenfalls ließen ihn die polnischen, zuweilen auf ausgezeichnete Weise konstruierten Repliken (F. Łojko) durchaus kalt. Erwähnenswert ist, daß der hervorragende Danziger Jurist Daniel Gralath alle Argumente der Teilungsmächte angesichts der Völkerrechte und der Geschichte in seiner Abhandlung *Gedanken von der Verjährung nach den Grundregeln der Naturgesetze und des allgemeinen Völkerrechts*²² annulliert hat.

Nach langem Widerstand kapitulierte der polnische Sejm unter dem fremdländischen Druck und legalisierte die rechtswidrige Aktion der Nachbarn. Friedrich, gegen den in Warschau aufgetreten wurde, fühlte sich benachteiligt, und zwar hauptsächlich deswegen, weil es ihm nicht gelungen war Danzig zu erlangen. Er empfand es auch als unzulässig, daß der polnische Groll sich von nun ab vor allem gegen Preußen und nicht gegen Rußland wandte, daß die Ratifizierung seiner Beute auf den stärksten Widerstand traf, der nur mit Mühe dank russischer Hilfe gebrochen werden konnte. Im Großen und Ganzen jedoch bedeuteten die ratlose Verzweiflung und der Zorn der Besiegten eine Art Anerkennung für Friedrich, war er doch immer der Meinung, daß Invektiven und Beschimpfungen der Gegner ein Beweis seiner Erfolge seien.

Fast alle preußischen, russischen und österreichischen Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts waren der Meinung, daß die erste Teilung Polens, die sie *nolens volens* nicht mit Schweigen übergehen konnten, im Grunde genommen eine gerechtfertigte, notwendige oder auch unabwendbare Aktion gewesen war, die eventuell zu philosophischen Reflexionen anregen konnte. Dieselben Verfasser aber bemühten sich — man möchte hinzufügen : man weiß nicht warum — keineswegs, den Herrschern und Ministern ihres eigenen Landes die grundsätzliche Bedeutung und das hauptsächlichliche Verdienst um diese Angelegenheit zuzuschreiben, sondern überließen leichten Herzens die Hauptrolle und die Ehre der Initiative den an der Teilung partizipierenden Nachbarn und Partnern²³. So währte zwei Jahrhunderte lang in der euro-

²² Anonyme Ausgabe von 1773, Danzig (?).

²³ Darüber schrieb schon R. Arnold, *Geschichte der deutschen Polenliteratur von den Anfängen bis 1800*, Halle 1900, 1, S. 71 : „... unmittelbar

päischen Geschichtsschreibung (und auch in der polnischen) der Streit darum, welcher der Staaten — Rußland, Preußen oder Österreich — es sich hatte angelegen sein lassen, die erste Teilung Polens einzuleiten. Von den bestimmten, verschiedene einseitige Versuche determinierenden Zielen abgesehen, muß es bemerkt werden, daß man übermäßig bestrebt war, den wichtigsten oder auch einzigen Urheber der Teilung festzustellen, während es doch offensichtlich war, daß es angesichts des damaligen Kräfteverhältnisses in Europa ihrer drei sein mußten. Es liegt auch auf der Hand, daß nur entsprechende Konjunkturen in der europäischen Politik im Zeitalter, da die Doktrin des Gleichgewichts der Kräfte und die in keiner Weise behinderten Bemühungen um eine Erweiterung des eigenen Besitzes herrschten, zu den die Teilung Polens betreffenden Unterhandlungen und Formulierungen konkreter Pläne führen konnten. Wenn ein europäischer Krieg abgeschlossen werden sollte, mußten die drei unmittelbar interessierten Großmächte sich auf eine Teilung Polens einigen, obwohl — wie das während der zweiten Teilung stattfand — nicht alle drei Mächte polnische Landteile gewinnen mußten oder wollten. Eines ist jedenfalls sicher: der Staat, der im Vergleich mit anderen Staaten durch die erste Teilung am stärksten profitierte, und dem es seit langem daran gelegen war, Territorien auf Kosten des polnischen Staates zu gewinnen, war das Preußen Friedrichs II. Wenn die damalige russische Diplomatie nicht mit Unrecht aus der Sicht staatlicher russischer Interessen als verfehlt angesehen wird, wenn die Handlungsweise Österreichs im Großen und Ganzen einen zufälligen, unorganischen Charakter (der eine plötzliche Unersättlichkeit nicht ausschließt) aufweist, so ist es mit der preußischen Politik ganz anders bestellt, da sie seit fast einem Jahrhundert zielstrebig war. Friedrich der II. verstand es, den längst erwünschten Erfolg zu erringen. Das Gesagte ändert nichts an der Tatsache, daß die russisch-österreichischen Zwistigkeiten auf der allgemeinen Ebene die grundsätzliche Rolle spielten, die

nach 1772 beginnt ein fast bis zur Gegenwart dauerndes charakteristisches Spiel: wie einen Ball wirft ein Staat, ein Volk dem anderen die Urheberschaft der Teilung zu, jeder Geschichtsschreiber sucht seinen Helden von diesem Flecken reinzuwaschen". Vergl. im allgemeinen, H. Serjiski, *Europa a rozbiory Polski* [Europa und die Teilungen Polens], Warszawa 1970.

schließlich auf Kosten der polnisch-litauischen Territorien zu einem Kompromiß der Mächte führten. Als erster konkreter Schritt, der die weitere Teilungsprozedur entfesselte, gelten die durch nichts entschuldbaren österreichischen Angriffe auf die polnischen südlichen Landteile. Aus diesem Grunde war die Rolle Österreichs — trotz legendärer späterer Aussagen der gutmütigen Kaiserin Maria Theresia — bei der Genesis der Teilung Polens bedeutsam. Tatsache verbleibt jedoch, daß von Preußen durchgeführten Sondierungen nur im Falle einer positiven Entscheidung Petersburgs erfolgreich sein konnten. In Petersburg allein befand sich der Schlüssel zur polnischen Angelegenheit, nur in Petersburg konnte man ohne das Risiko eines neuen Krieges territoriale Beute für Preußen und Österreich gewinnen und auf diese Weise das europäische Gleichgewicht auf Kosten Polens retten. So spielte Katharina II. die endgültig entscheidende Rolle, und die Petersburger Entscheidungen, die durch die preußische Diplomatie inspiriert und auf dynamische Weise ausgenützt wurden, gaben die endgültige Grundlage zur Durchführung der ersten Teilung Polens durch die drei Großmächte.

Die erste Teilung Polens war eine vollendete Tatsache: der Nachbar hatte den Verlust seiner schönen Ländereien ratifiziert. Genügte dieser ohne Blutvergießen über einen Gegner, der keinen Zwist mit Preußens Herrscher gesucht hatte und im Grunde genommen unbegründeterweise von seinen Nachbarn beraubt worden war, errungene Sieg dem preußischen Herrscher? Da wir heute die Geschichte jener Jahre kennen, ist diese Frage rein rhetorisch. Die Ausführung der Teilungstraktate erwies sich als noch eine weitere Reihe von preußischen Gewalttaten, Usurpationen und Machinationen²⁴. Was Einfallsreichtum und Skrupellosigkeit anbelangt, so wetteiferten miteinander Friedrich der Große und der Stab seiner Ratgeber und Ausführenden mit dem berüchtigten von Breckenhoff an der Spitze, auf dem die Hauptlast dieser interessanten Operation ruhte. Formal trug sie den Namen der Absteckung der Grenze, die schon im Teilungstraktate festgestellt worden war; in Wirklichkeit war sie eine Unzahl von Gewaltakten

²⁴ Darüber schreibt J. Topolski, *La formation de la frontière polono-prussienne à l'époque du premier partage de la Pologne (1772 - 1777)*, „La Pologne et les affaires occidentales“, Bd. V, 1969, Nr 1, s. 96 - 127.

und Gesetzeswidrigkeiten, die alle auf der Schwäche Polens angesichts seines militärisch starken Nachbarn basierten. Trotz aller polnischen Proteste blieb die polnisch-preußische Grenze fünf Jahre lang fließend; alle Versuche einer endgültigen Absteckung in beiderseitiger Übereinkunft schlugen fehl, da die Preußen ohne Unterlaß neue Forderungen aufstellten (und mit Waffengewalt realisierten), die in offenem Widerspruch mit der Geographie und dem rechtlichen Wortlaut schon ratifizierter Traktate standen. Österreich folgte dem preußischen Beispiel, und die polnischen Behörden, die auf den Druck der Russen rechneten, wurden völlig enttäuscht. So verblieben die meisten der preußischen Usurpationen aufgrund des Rechts des Stärkeren bei Preußen. Zu einem wichtigen Akt, der die zweite Phase der Erbeutung von polnischen Ländereien einleitete, wurde die Einnahme des Danziger Hafens (16. 9. 1772) auf besonderen Befehl Friedrichs II. Willkürlich interpretierte er den Text des Traktates, anerkannte zwar widerwillig, daß die Stadt Danzig weiterhin unter polnischer Oberherrschaft verbleibe, besetzte jedoch nicht nur die der Stadt gehörenden Liegenschaften, sondern auch den Hafen, wodurch der Danziger Handel unter seine Kontrolle geriet. Die im Hafen errichtete preußische Zollkammer erhob 12% Zoll von allen Danziger Waren: auf diese Weise hielt Friedrich II. die Stadt an der Gurgel als Entgelt für die konsequente antipreußische Einstellung ihrer Bewohner. Das ethnisch zwar meistenteils deutsche, aber in seinen Traditionen absolut antipreußische Danzig wurde für lange Jahre zu einem verbissenen Feind Friedrichs II.

Die wichtigste von den Preußen vorbereitete usurpatorische Aktion war mit dem Zwist um die Grenze des Netze-Bezirks verbunden. Mit Absicht wurde in den Text der Petersburger Konvention eine Kontradiktion betreff der längs der Netze verlaufenden Grenze eingefügt, was dann ausgenützt wurde, um einen zusätzlichen Abschnitt Großpolens einzunehmen. Der preußische Minister Ewald F. Hertzberg schrieb in dieser Sache dem König, daß der Frechste immer am meisten bekomme. Dieser Ausspruch bewies sich auch hier: die Preußen annektierten in diesem Bereich 7 Städte und 300 Dörfer, die zu Beginn garnicht innerhalb der Grenzen des ersten preußischen Teilungsgebietes liegen sollten. Da die Preußen auf keinen Widerstand stießen,

marschierten sie unverschämterweise in Richtung Gnesen weiter. Bei Marzewo wurde am 29. 6. 1774 versucht, die preußische Usurpierung aufzuhalten, doch erlitten die zahlenmäßig schwachen Abteilungen der polnischen Kavallerie eine Niederlage aus der Hand der stärkeren und im Kriegshandwerk wohlgeübten Preußen. Im Ganzen umfaßten die preußischen Usurpationen bis zum Jahre 1776 52 Städte und gegen 1300 Dörfer. Die Mittlerrolle der Russen erwies sich wenig wirkungsvoll, und im grenzberichtigenden Traktat vom 22. 8. 1776 erhielt Polen nur etwa ein Fünftel jener usurpierten Territorien zurück. Weitere eigenwillige Grenzberichtigungen wurden von den Preußen durch das Traktat vom 17. 7. 1777 erzwungen.

Eine Angelegenheit für sich war die Politik Friedrichs II., mit deren Hilfe er seit 1772 die wirtschaftliche Situation Polens untergraben und für sich bedeutende Einkünfte aus dem Handel längs der Weichsel sichern wollte. Dieses sehr komplizierte Problem, das die Geschichte des polnisch-preußischen Handelsvertrages von 1775 betrifft, kann schon auf eine reiche Bearbeitung zurücksehen²⁵. Es sei kurz vermerkt, daß die preußische Politik konsequent antipolnisch war und daß sie sogar in Angelegenheiten, die die preußischen Interessen nicht unmittelbar betrafen, die für die polnische Seite ungünstigsten Lösungen herbeiführte. Außerdem wurden nur diejenigen Punkte des Traktats verwirklicht, die für Polen absolut nachteilig waren. Die übrigen Punkte wurden arglistig interpretiert. Kein anderer souveräner Staat, der imstande gewesen wäre, seine Rechte zu verteidigen, hätte eine derartige katastrophale und erniedrigende Situation zugelassen, wie sie Polen in den Jahren 1773 - 1786 von seiten des durch Friedrich den Großen regierten Preußens ertragen mußte. So verstand es der Philosoph aus Sanssouci, der in genau eingehaltenen Stunden seines Tagesablaufs ein Dichter und Schöngest war, bis an sein Ende ein unerbittlicher Blutsauger für Polen, ein meisterhafter Bürokrat in kleinen Schikanen zu sein, die die andere Seite erschöpfen und zur Kapitulation zwingen sollten.

²⁵ Vergl. die weiterhin aktuelle Arbeit: J. A. Wilder, *Traktat handlowy polsko-pruski z roku 1775* [Das polnisch-preußische Handelstraktat von 1775], Warszawa 1937.

Die Gestalt Friedrichs II. gehört zu den komplizierten Erscheinungen der Geschichte und läßt sich nicht einseitig beurteilen. So schrieb über ihn Władysław Konopczyński, der erfahrene Erforscher der friderizianischen Epoche, der das Polentum vor der Vernichtung und Germanisierung durch die Nachfolger des Preußentums bewahren wollte: „Die unzweifelhafte, historische Größe Friedrichs beruht nicht darauf, daß er Maria Theresia besiegt, seine Untergebenen einexerziert, die Franzosen geschlagen und in Preußen die französische Bildung eingeführt hat: sie beruht darauf, daß er Polen zugrunde gerichtet hat“²⁸. Friedrich II. war ein überdurchschnittlicher Herrscher, ein Herrscher des aufgeklärten Absolutismus. Die Bilanz seiner Regierung wird jedoch durch den grundsätzlichen Fakt untergraben: daß er Preußen auf den Weg der ewigen Expansion, des Kampfes um die Hegemonie in Deutschland und sodann um die Hegemonie in Europa eingeführt hat. Auch die ungewöhnlichen Vorzüge seines Geistes, seines Charakters können diese geschichtliche Wahrheit nicht verhüllen, die so unheilvoll für das deutsche Schicksal, für Europa, für Polen gewesen ist.

(Aus dem Polnischen von *Beaтрыs Hirszenberg*)

²⁸ W. Konopczyński, *op. cit.*, S. 262.